Der Uhu *(Bubo bubo)* - Eine Erfolgsgeschichte

Bernhard Walter, Frank Püchel-Wieling, Wolfgang Beisenherz
und Klaus Nottmeyer-Linden

Eulenexkursion im Teutoburger Wald

Es ist ein Januarabend am Hang des Teutoburger Waldes. Die Sonne ist schon vor einiger Zeit untergegangen. Durch den Schnee, der in den letzten Tagen gefallen ist, und die ferne Beleuchtung der Ortschaften ist die Landschaft in ein dämmriges Licht getaucht – richtig dunkel wird es wohl die ganze Nacht am Waldrand nicht. Annähernd dreißig Personen haben sich auf dem Wanderparkplatz bei Isingdorf versammelt, um an der nächtlichen Eulen-Exkursion der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft und des NABU-Bielefeld teilzunehmen. An diesem Abend scheinen die Bedingungen günstig zu sein: Nur ein leichter Windhauch weht über den Kamm des Teutoburger Waldes, am Nordhang ist es fast windstill. Der Wetterbericht verspricht einen regenfreien Spaziergang. Leichter Regen würde die Rufaktivitäten von Eulen aber auch nicht wesentlich unterdrücken, wohl aber den Komfort der Wanderer empfindlich beeinträchtigen. Kurz nach achtzehn Uhr, vor dem Anstieg zur Kammhöhe des Teutoburger Waldes, verstummen die Gespräche. Es wird nun gemeinsam nach Rufen und Lauten von Tieren gelauscht. Die Umgebung ist erstaunlich ruhig: Am Waldrand "kickst" ein Rotkehlchen und aus der Ferne sind die (leider allgegenwärtigen) Autogeräusche zu hören. Dann, plötzlich und relativ leise – wohl ziemlich weit entfernt – ertönt zum ersten Mal an diesem Abend das "Huhuuuhu" des Waldkauzes. Es wird vermutet, dass er auf einem der unterhalb liegenden Bauernhöfe sitzt. Eine erste Eulenart gleich zu Exkursionsbeginn ermutigt.

In langer Reihe geht es den Weg zum Kamm hoch. Nur das Knirschen des verharschten Schnees unter den Schuhen und geflüsterte Unterhaltungen einzelner Teilnehmer sind zu hören. Oben angekommen, der erste Stopp: Beeindruckt nehmen alle die Stille der Landschaft in sich auf. Der leichte Wind in den Baumwipfeln erzeugt das einzige natürliche Geräusch. Aber auch die kilometerweit entfernte B 68 bei Künsebeck lässt sich nicht überhören. Das Warten wird nicht belohnt: keine Eulenrufe! Die Exkursion wendet sich nach rechts und folgt einem Weg, der um den Hengeberg unterhalb des Kammweges verläuft. Schon nach wenigen hundert Metern ertönt nah und deshalb sehr gut hörbar wieder das "Huhuuuhu" des Waldkauzes. Kurz darauf antwortet ein gellender "kuit"-Ruf – möglicherweise das Weibchen. Nach kurzer Zeit verstummen die Käuze und die Exkursion setzt ihren Weg fort. Plötzlich Aufregung bei der Exkursionsleitung: Arme weisen Richtung Künsebeck, Hände werden hinter die Ohren gelegt, um besser hören zu können. "Uhu" wird durch die Reihen geflüstert. Alle lauschen, doch zu hören ist zunächst nur die B 68. Dann ertönt weit entfernt, aber noch gut hörbar, erneut ein tiefes "buho, uho". Der Gesang des männlichen Uhus! Wie beim Waldkauz kann man die Geschlechter beim Uhu an den Rufen unterscheiden: Das Weibchen ruft rauer, höher und deutlich zweisilbig "u-hu" oder "uh-ju". Unschwer lässt sich erkennen, dass sich sowohl der deutsche Name Uhu als auch der wissenschaftliche Name *Bubo* aus den Rufen bzw. Gesangsstrophen ableiten lassen. Leider verstummt der Uhu diesmal re-

lativ schnell wieder. Die Strophen wurden auch nur wenige Male vorgetragen und nicht in fortgesetzter Reihe - aber immerhin: Die Zielart der Exkursion, der Uhu, konnte "verhört" (Ornithologen-Slang) werden. Der Brutplatz dieses Uhus liegt im Kalksteinbruch von Künsebeck. Es ist der erste Brutplatz der großen Eule nach ihrer Wiederansiedlung in Ostwestfalen und seit über dreißig Jahren durchgehend besetzt.



Der Uhu *(Bubo bubo)* Zeichnung: Ron Meier

Nach diesem Erlebnis ist zunächst unter den Nachtwanderern ein wenig die "Luft raus". In langer Reihe geht es durch den dunklen Wald Richtung Jugendheim Ascheloh. Gerade als sich die Teilnehmer auf eine reine Nachtwanderung einstellen, hören gleich mehrere erneut einen Uhu. Wieder ist es ein Männchen, das mit "buho, uho" sein Revier markiert, diesmal aus Nordwesten, von dort, wo in ca. einem Kilometer Entfernung der Storkenberg liegt. Auch dieser Uhu ruft nicht sonderlich intensiv, so dass sich die Exkursion nun auf der Nordseite des Kamms auf den Rückweg zum Wanderparkplatz aufmacht. Noch einmal wird angehalten, als nah am Weg ein Waldkauz ruft; Uhus lassen sich aber diesmal hier nicht mehr hören.

Vier Waldkäuze und zwei unterschiedliche Uhumännchen auf dieser Exkursion zu hören, ist ein gutes Ergebnis. Auch wenn das Wetter mitspielt, kann man dieselbe Strecke ablaufen, ohne eine einzige Eule zu hören. Mit viel Glück hätte man noch Waldohreulen hören können, denn auch diese Eulenart brütet am bzw. im Teutoburger Wald. Wenn die Eulen wie dieses Mal "kooperativ" sind, dann fahren alle Exkursionsteilnehmer hoch zufrieden nach Hause. Aber selbst bei schlechtem Wetter ist für die meisten Teilnehmer schon der nächtliche Gang durch den Wald mit eventuell nur entfernten Waldkauzrufen eine bleibende Erinnerung.



Uhu-Portrait Foto: B. Walter

Der Uhu, die größte Eule der Welt - ein Artportrait

Der Uhu (*Bubo bubo*) ist die größte Eule der Welt. Große Weibchen können eine Flügelspannweite von über 1,80 m und ein Gewicht von mehr als 3 kg erreichen. Die Männchen bleiben deutlich kleiner, bei einer durchschnittlichen Spannweite von 1,60 m wiegen sie knapp unter 2 kg (MEBS & SCHERZINGER 2000). Der Waldkauz (*Strix aluco*), unsere häufigste und nächst größere Eule, bringt es gerade mal auf ein Gewicht von etwa 500 g, bei einer Spannweite von knapp einem Meter.

Uhus rufen ganzjährig, wobei vor allem zur Hochbalz im Januar und Februar lange Rufreihen zu hören sind. Auch die Weibchen rufen, klingen aber heller als die Männchen. Dies ist besonders deutlich zu erkennen, wenn ein "Duett" vorgetragen wird.

Die Verbreitung des Uhus reicht von Ost-Sibirien und Skandinavien, über Mittel- und Südeuropa bis Nordafrika, im Südosten bis Indien und Südchina. Im gesamten Verbreitungsgebiet wurden etwa 20 Unterarten beschrieben, die sowohl in der Größe als auch der Färbung z.T. deutliche Unterschiede aufweisen.

In Nordrhein-Westfalen brütet der Uhu ganz überwiegend in den Mittelgebirgen. In Ostwestfalen ist der Teutoburger Wald ein zentrales Brutgebiet. Hier werden vor allem Felsnischen an Abbruchkanten von Steinbrüchen zur Brut genutzt, wobei auch Steinbrüche bezogen werden, in denen noch abgebaut wird. Daneben sind auch einzelne Bruten in Horsten von Greifvögeln nachgewiesen (Oliver Krüger, schriftl. Mittlg.; s.u.). Auch wenn die Brutorte des Uhus vorwiegend in Waldgebieten liegen, ist er kein eigentlicher Waldbewohner; bei 1,80 m Spannweite bieten die meisten un-



Brutwand in einem aktiven Steinbruch im Teutoburger Wald bei Halle Foto: B. Walter

serer weitgehend forstwirtschaftlich geprägten Wälder auch keine geeigneten Jagdmöglichkeiten.

Aufgrund seiner Größe ist der Uhu in der Lage, Beutetiere bis hin zu einem Feldhasen zu erbeuten. Sogar Rehkitze werden ihm als Beute angedichtet, da sich entsprechende Beutereste fanden. Diese Funde weisen aber wohl eher darauf hin, dass der Uhu auch Aas z.B. von ausgemähten Kitzen als Nahrung nutzt. Bei aktuellen Kontrollen im Teutoburger Wald erwies sich der Uhu mehr als Opportunist, d.h. er nutzt das, was leicht und häufig zu erbeuten ist. Nahrungsreste entdeckt man in der Nähe von Niststandorten an den sogenannten "Rupfplätzen", wo Uhus ihre Beute zerlegen. Es fanden sich ganz überwiegend Federn von Ringeltauben, die als Beute zu jeder Zeit in großer Menge vorhanden sind. Daneben wurden auch Rabenkrähe, Schleiereule und Mäusebussard erbeutet. Regelmäßig liegen auch ausgefressene Igelhäute in den Uhurevieren. In den ausgewürgten Gewöllen der großen Eulen wurden vornehmlich Knochen von Mäusen und Ratten nachgewiesen, die sicher in unserer Region ebenfalls einen Großteil der Nahrung ausmachen.

Geschichte der Wiederansiedlung des Uhus in NRW

Zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts war der Uhu vor allem durch direkte Verfolgung durch den Menschen nahezu ausgerottet. Um 1850 waren in Westfalen nur noch etwa 20 Brutpaare bekannt. Das letzte Weibchen wurde 1909 bei Brilon geschossen. Als Begründung für die Verfolgung wurde zu Unrecht die Behauptung ins Feld geführt, der Uhu sei als vermeintlicher Nahrungskonkurrent des Menschen für den Rückgang der Niederwildbestände verantwortlich. Auch die Entnahmen von Eiern und Uhujungen trugen zum drastischen Rückgang des Uhus bei. Der Grund dafür war vor allem die so genannte "Hüttenjagd": Dabei wird ein zahmer Uhu auf einem Pfahl sitzend präsentiert. Raben-



Stacheldrahtopfer.... Foto: B. Walter

krähen, Elstern und Greife reagieren mit dem so genannten "Hassen" und greifen den Uhu an. Die Angreifer wurden dann aus einem Versteck heraus, der "Hütte", abgeschossen.

Nachdem NRW mehr als ein halbes Jahrhundert keine wild brütenden Uhus mehr aufwies, wurde von engagierten Naturschützern ein Auswilderungsprogramm ins Leben gerufen. Zwischen 1968 und 1979 wurden zahlreiche Uhus vor allem in der Eifel ausgesetzt. Allein der Tierpark Olderdissen in Bielefeld stellte zwischen 1975 und 1995 fast 100 nachgezüchtete Jungtiere für die “Aktion zur Wiedereinbürgerung des Uhus” zur Verfügung (V. Brekenkamp, mdl. Mitteilung). 1976 konnte die erste Brut eines wild lebenden Uhus für Ostwestfalen in Halle-Künsebeck festgestellt werden. Bereits sieben Jahre später waren 12 Brutvorkommen in Westfalen bekannt. Der Bestand wuchs dann bis 1995 auf etwa 60 bis 80 Paare an.

Aktuelle Gefährdungen

Der Brutbestand des Uhus wird heute für Deutschland mit etwa 1.140 Brutpaaren angegeben. In NRW wird der aktuelle Bestand auf 180 Brutpaare geschätzt. Einer der Spitzenbeutegreifer hat sich als Endglied der Nahrungskette wieder fest etabliert.

Der Uhu ist heute eine streng geschützte Art, so dass die primären Gefahren nicht mehr von einer direkten Verfolgung ausgehen. Allerdings liegen auch Berichte aus jüngster Zeit von mindestens zwei geschossenen Uhus in der Eifel vor (www.egeeulen.de) – es gibt also immer noch Unverbesserliche.

Vor allem zu Beginn der Bebrütungsphase sind Uhus sehr störungsanfällig. Nach wiederholten oder erheblichen Störungen werden Gelege oft verlassen. Hierfür sind vornehmlich Freizeitaktivitäten verantwortlich, vor allem Kletterer, Fossiliensammler oder spielende Kinder und Jugendliche. Es ist daher wichtig, die Brut-



....kann nach sechs Wochen wieder in die Freiheit entlassen werden Foto: Tristan Walter

orte möglichst ruhig zu halten und z.B. Zuwegungen zu sperren.

Die meisten bekannt gewordenen Opfer kamen allerdings an Mittelspannungsleitungen ums Leben (z.B. in Borgholzhausen, Werther, Halle; seit 1994 allein im Kreisgebiet Herford sieben bekannt gewordene Stromopfer (Hadasch, pers. Mit.)). Die Stromversorger sind verpflichtet, gefährliche Masttypen zu entschärfen. Beobachtungen von getöteten Vögeln unter Strommasten sollten daher immer gemeldet werden (z.B. an die jeweilige Biostation vor Ort).

Immer wieder gelangen Uhus bei ihrer nächtlichen Jagd in Stacheldrahtzäune. Wenn sie früh genug gefunden werden und keine Bruchverletzungen aufweisen, können sie oft noch gerettet werden. In den Jahren 2006 und 2007 konnten so in Halle und Borgholzhausen drei Uhus aus den Drähten befreit und nach Behandlung und Erholungszeit wieder freigelassen werden.

Die Uhu-Kartierung 2006

Im Zusammenhang mit der Wahl des Uhus zum "Vogel des Jahres 2005" wurde durch die Ornithologische Arbeitsgemeinschaft des Naturwissenschaftlichen Vereins für Bielefeld und Umgegend e.V. in Zusammenarbeit mit dem NABU-Bielefeld, der Biologischen Station Senne und der Biologischen Station Gütersloh/Bielefeld eine Bestandserhebung des Uhus im Teutoburger Wald (Kreis Gütersloh und Stadt Bielefeld) durchgeführt. Auch die vorgelagerten Waldgebiete Tatenhauser Wald (Stadt Halle) und Patthorst (Gemeinde Steinhagen) wurden mit in das Projekt einbezogen. Über die Verbreitung des Uhus in dem genannten Gebiet gab es nur sehr lückenhafte Kenntnisse. Einzelne Brutvorkommen in Steinbrüchen waren seit vielen Jahren bekannt (NWO 2002), aber der gesamte Höhenzug des Teutoburger Waldes war bislang noch nicht systematisch im Hinblick auf Vorkommen des Uhus untersucht worden.

Das Untersuchungsgebiet

Das Untersuchungsgebiet umfasst den Teutoburger Wald von der Grenze zu Niedersachsen bei Borgholzhausen (Kreis Gütersloh) bis nach Oerlinghausen (Kreis Lippe) und die Waldgebiete Tatenhauser Wald und Patthorst (beide Kreis Gütersloh).

Im Kreis Gütersloh verläuft der Teutoburger Wald durch die Stadtgebiete von Borgholzhausen, Halle und Werther sowie die Gemeinde Steinhagen. Die Stadt Bielefeld wird von den Höhenzügen durchschnitten.

Der Teutoburger Wald ist ein Kettengebirge mit drei parallel in nordwestlicher Richtung verlaufenden Zügen, die allerdings nicht überall ausgebildet sind. Er erstreckt sich über eine Länge von etwa 150 Kilometern von Hörstel (Niedersachsen) bis nach Horn-Bad Meinberg (Kreis Lippe). Geologisch betrachtet besteht der südliche Zug aus Gesteinen der Kreidezeit (Plänerkalk), der Hauptkamm stammt aus dem Trias (Sandstein) und den nördlichen Teil bilden Muschelkalke aus dem Jura. Die höchsten Erhebungen weist der mittlere Gebirgszug auf. Der Hollandskopf in Borgholzhausen erreicht ebenso wie der Bußberg (Bielefeld) eine Höhe von 306 Metern. Auf dem Ebberg im Südosten der Stadt Bielefeld befindet man sich in 309 Metern Höhe. Große Teilbereiche des Hauptkammes sind anthropogen bedingt mit Nadelwald (überwiegend Fichten) bestanden. Auf dem nördlichen Muschelkalkzug und der südlichen Kalkstein-Kette dominieren Laubwälder, darunter z.B. Hainsimsen- und Waldmeister-Buchenwälder.

Die Böden der zwischen den Bergzügen verlaufenden Längstäler zeichnen sich durch fruchtbare Lößlehmauflagen aus



Alter Steinbruch mit Uhu-Brutplatz im Raum Halle/Westf. Foto: I. Jürgens



Teutoburger Wald: Blick vom Ubbedisser Berg in Richtung Westen Foto: C. Quirini-Jürgens



Steinbruch im Plänerkalkzug des Teutoburger Waldes bei Halle/Westf. Foto: C. Quirini-Jürgens

und erlauben eine landwirtschaftliche Nutzung.

Teile des Teutoburger Waldes wurden als FFH-Gebiet "Östlicher Teutoburger Wald" (DE-4017-301) ausgewiesen. Das Schutzgebiet hat eine Gesamtausdehnung von 5.312 ha und erstreckt sich über die Kreise Gütersloh (1.001 ha) und Lippe (3.848 ha) und das Stadtgebiet von Bielefeld (463 ha). Ebenfalls als FFH-Gebiet sind Teilbereiche des Tatenhauser Waldes ausgewiesen worden. Die Gebietskulisse umfasst dort 177,2 ha (DE-3915-303).

Über das ganze Untersuchungsgebiet verteilt finden sich zahlreiche Steinbrüche. Die Mehrzahl liegt im Bereich des südlichen Kalkzuges. Einige größere Steinbrüche sind noch in Betrieb oder werden als Bauschuttdeponien bzw. Recycling-Stationen genutzt. Die meisten Abgrabungen sind aber bereits seit vielen Jahren stillgelegt. Eine Sondernutzung stellt die Naturbühne in Borgholzhausen dar. Dort finden in einem stillgelegten Steinbruch im Sommerhalbjahr Theateraufführungen statt.

Methodik

Das Gesamtgebiet von ca. 3300 ha wurde für die Uhu-Erfassung in mehrere Arbeitsgebiete aufgeteilt, die von den Bearbeitern (meistens zwei Personen) im Zeitraum von Ende Januar bis Ende März 2006 dreimal nachts aufgesucht werden sollten (siehe Bergerhausen & Willems 1988).

Alle Uhu-Nachweise (Beobachtungen oder Lautäußerungen) sollten notiert werden. Klangattrappen wurden entgegen den Vorgaben in Andretzke et al. (2005) nicht eingesetzt, da der Uhu in dem vorgegebenen Zeitraum normalerweise eine hohe Rufaktivität zeigt und Störungen vermieden werden sollten (L. Dahlbeck, mdl. Mitteilung).

Insgesamt beteiligten sich 21 Mitarbeiter an diesem Projekt:
F. Ahnfeldt, J. Albrecht, A. Bader, W. Beisenherz, H. Bekel, A. Böger, H. Bongards, E. Fussy, D. Hunger, R. Jochmann, K. Nottmeyer-Linden, C. Oberwelland, F. Püchel-Wieling, P. Rüther, E. Stock, K. Strunk, C. Venne, W. Venne, B. Walter, D. Wegener, P. Wilm.

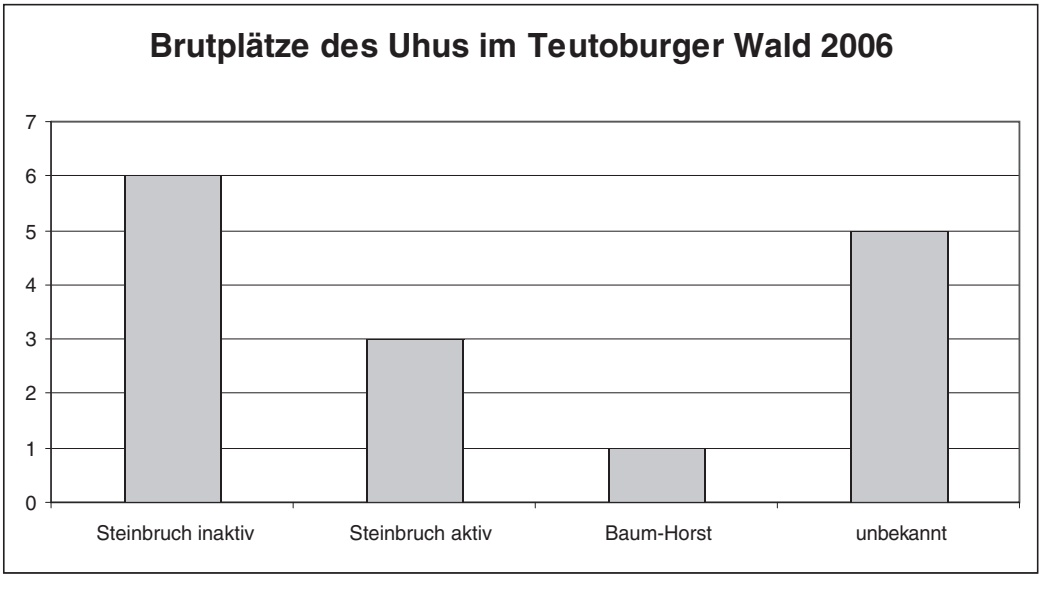
Ergebnisse und Diskussion

Im Jahr 2006 konnten im Untersuchungsgebiet zwölf Paare und drei einzelne Männchen festgestellt werden. In zehn Revieren waren die Brutplätze bekannt. Bei den Kontrollen an den Brutplätzen wurden fünf erfolgreiche Bruten mit jeweils zwei flüggen Jungen nachgewiesen. Einige der bekannten Brutplätze waren offenbar im Jahr 2006 nicht besetzt oder schon zu Beginn der Brutphase verlassen worden.

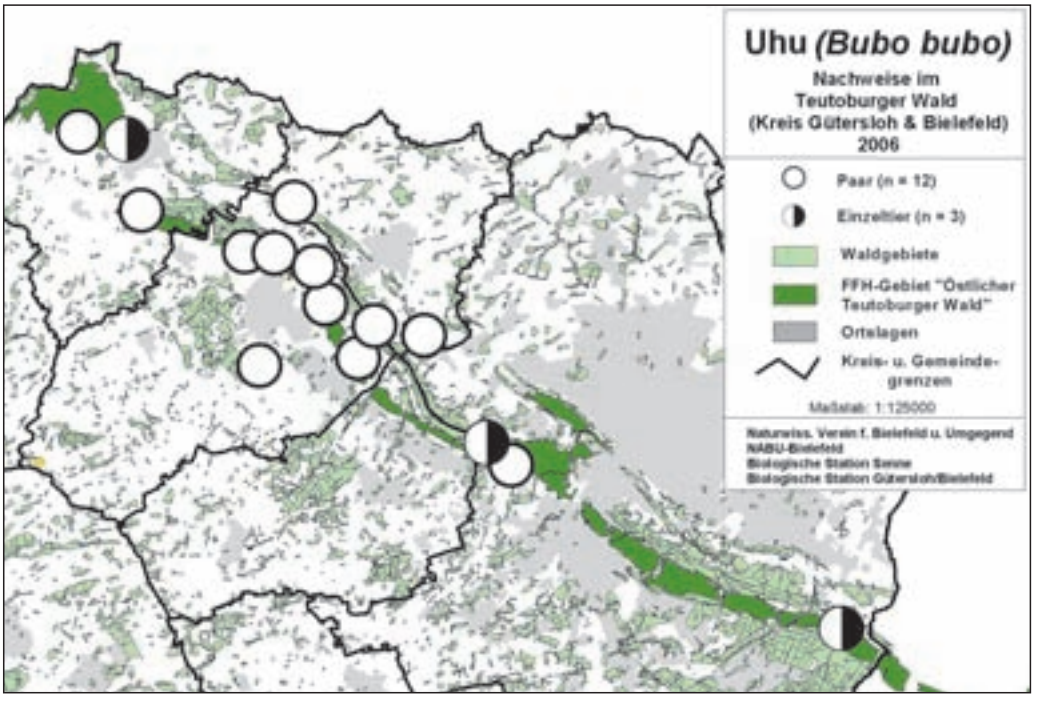
In der Brutsaison 2005 sind die Brutplätze von sieben Paaren kontrolliert worden. Damals konnten bei sechs erfolgreichen Uhu-Paaren insgesamt 16 Junge gezählt werden. Paare mit Bruterfolg haben dem entsprechend im Jahr 2005 statistisch 2,8 Junge pro Paar großgezogen, im Jahr 2006 nur 2 Jungvögel.

Steinbrüche werden von den Uhus bei der Wahl des Brutplatzes bevorzugt. Von den zehn bekannten Nistplätzen befinden sich drei in noch betriebenen und sechs in stillgelegten Steinbrüchen. In einem Fall wurden bei Nestkontrollen im Rahmen von Greifvogel-Untersuchungen durch Oliver Krüger (Werther/Cambridge) zwei junge Uhus auf einem alten Habichthorst bei Isingdorf (Werther) nachgewiesen.

Die Mehrzahl der Uhus besiedelt den Teutoburger Wald mit seinen Höhenzügen. Für die Nahrungssuche sind aber die landwirtschaftlich genutzten Tallagen und die vorgelagerte Kulturlandschaft (Ostmünsterland, Ravensberger Hügelland) von Bedeutung (eigene Beobachtungen). Hinweise auf die Jagdgebiete



Brutplätze des Uhus *(Bubo bubo)* im Teutoburger Wald (Kreis Gütersloh und Stadt Bielefeld) im Jahr 2006



Vorkommen des Uhus *(Bubo bubo)* im Teutoburger Wald (Kreis Gütersloh und Stadt Bielefeld) im Jahr 2006

geben die mittlerweile zahlreichen Funde von toten oder verletzten Uhus an Strommasten oder Stacheldrahtzäunen sowie gelegentliche Gewölle- oder Federfunde weit ab der Brutplätze, so z.B. in Enger am 28.06.06 (eigene Beobachtung). Im Ostteil des Tatenhauser Waldes wurde mehrfach ein Paar festgestellt. Ein Brutplatz ist dort bislang nicht bekannt. Da der Uhu nicht nur in Greifvogelhorsten, sondern auch am Boden brüten kann (Berndt et al. 2002), sind weitere Vorkommen abseits des Teutoburger Waldes möglich. Eine flächendeckende Untersuchung im Bereich des Ostmünsterlandes oder des Ravensberger Hügellandes wurde aber bislang noch nicht durchgeführt, so dass unser Wissen über die Verbreitung des Uhus insgesamt noch lückenhaft ist.

Literatur

Andretzke, H., T. Schikore & K. Schröder (2005): Artensteckbriefe.– In: Südbeck, P. et al. (Hrsg.): Methodenstandards zur Erfassung der Brutvögel Deutschlands. S. 135-695, Radolfzell.

Berndt, R.K., B. Koop & B. Struwe-Juhl (2002): Vogelwelt Schleswig-Holsteins, Band 5, Brutvogelatlas.– Wachholtz Verlag, Neumünster.

Bergerhausen, W. & H. Willems (1988): Methodik und Effizienz der Bestandskontrolle einer Population des Uhus *(Bubo bubo* L.).–Charadrius **24**: 171-187.

Mebs, Th. & Scherzinger, W. (2000): Die Eulen Europas. Kosmos Naturführer

Nordrhein-Westfälische Ornithologengesellschaft (Hrsg. 2002): Die Vögel Westfalens. Ein Atlas der Brutvögel von 1989 bis 1994.–Beiträge zur Avifauna Nordrhein-Westfalens, Bd. **37**, Bonn.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte des Naturwissenschaftlichen Verein für Bielefeld und Umgegend

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: SB_2008

Autor(en)/Author(s): Walter Bernhard, Püchel-Wieling Frank, Beisenherz Wolfgang, Nottmeyer-Linden Klaus

Artikel/Article: Der Uhu (Bubo bubo) - Eine Erfolgsgeschichte 28-38